

Mario Kaun

Die Einwohner der Exklave Cottbus und deren Beziehung zum Militär in der Zeit von 1740 bis 1806 (Dissertationsprojekt)¹

Dem Titel nach zu urteilen, könnte der Leser schnell zu dem Rückschluss kommen, dass erneut eine Arbeit entstehen soll, die eine schon häufig und genügend erforschte Thematik aufgreift. So ergaben bisher vorliegende Arbeiten doch ziemlich einheitliche Befunde, was die Beziehung zwischen Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit angeht.² Im Rahmen meiner vor kurzem abgeschlossenen Masterarbeit konnte ich für die brandenburg-preussische Exklave Cottbus jedoch Sonderentwicklungen feststellen, welchen in meinem Dissertationsprojekt genauer nachgegangen werden soll.

Es gelangten dabei nicht nur die beiden Städte Cottbus und Peitz in den Fokus der Betrachtungen, sondern ebenso die ländlichen Gebiete der Exklave. Auf Grundlage dieser Betrachtungen soll erstmalig eine Arbeit entstehen, die sich umfassend mit dem Cottbuser Kreis in der Zeit des 18. Jahrhunderts beschäftigt. Das zu betrachtende Gebiet erfuhr bisher keinerlei Forschungsinteresse und stellt somit ein besonderes Desiderat in der brandenburg-preussischen Geschichte dar.

Die bisherige Forschung geht davon aus, dass Garnisonen – unbeschadet der Unzuträglichkeiten, die sich zwischen Militär und Gesellschaft ereigneten – einen positiven Wirtschaftsfaktor darstellten. Aufgrund des hohen ökonomischen Nutzens waren die

¹ Dieser Titel entstammt meiner Masterarbeit und dient hier lediglich als vorläufiger Arbeitstitel. Da die Arbeit noch ganz am Anfang steht und im Oktober 2009 begann, werden hier bisher nur schemenhaft erste Ideen und Vorstellungen kurz benannt. Die Betreuung der Arbeit hat Prof. Dr. Ralf Pröve (Universität Potsdam) übernommen.

² Exemplarisch genannt seien Ralf Pröve, *Stehendes Heer und städtische Gesellschaft im 18. Jahrhundert. Göttingen und seine Militärbevölkerung 1713- 1756*, München 1995 oder auch Stephan Schwenke, *Die gezähmte Bellona? Bürger und Soldaten in den hessischen Festungs- und Garnisonsstädten Marburg und Ziegenhain im 17. und 18. Jahrhundert*, Marburg 2004.

Stadteliten bereit, über Vieles hinwegzusehen, was bisweilen das städtische Leben störte. An dieser Stelle bildete die Stadt Cottbus jedoch eine Ausnahme, denn gegen Ende des 18. Jahrhunderts baten der Magistrat, die Stadtältesten nebst den Viertel- und Handwerksmeistern sowie dem Kolonierichter darum, *den hiesigen Ort mit keiner Guarnison weiter zu belegen*.³ Sowohl vor als auch nach dieser Bitte waren im Kreis Cottbus Soldaten stationiert. Zudem ergibt die bisherige sporadische Forschung zu Cottbus kaum Abweichungen bezüglich der Beziehungen zwischen Militär und Gesellschaft gegenüber anderen brandenburg-preußischen Städten dieser Zeit. Die oben genannte Bitte stellt dennoch ein Alleinstellungsmerkmal nach dem bisherigen Forschungsstand dar und wird daher als zentraler Ausgangspunkt der Dissertation fungieren. Nachstehende Bereiche erhalten dabei eine besondere Berücksichtigung:

Als erstes wird die wirtschaftliche Situation und der Anteil des Militärs an selbiger untersucht werden. Haben die stationierten Soldaten einen geringeren positiven Einfluss auf die ökonomische Entwicklung der Exklave gehabt als in anderen vergleichbaren Gebieten Brandenburg-Preußens, sodass ein Verzicht auf diesen Wirtschaftsfaktor keine Einbuße darstellte? Waren die Soldaten gar eine zu große Konkurrenz für den Handel im Kreis Cottbus?

Zum Zweiten wird die besondere geografische Lage des Untersuchungsraumes in der Arbeit thematisiert, denn die umgebende und daher stets nahegelegene Grenze zu Kursachsen bot den Einwohnern besondere Möglichkeiten: Beginnend mit dem Entzug vor Werbemaßnahmen der preußischen Armee über den Handel mit Kursachsen bis hin zu grenzüberschreitenden Partnerschaften, wurde die Grenze je nach Situation als mehr oder weniger durchlässiges Konstrukt angesehen. Fernerhin scheint der Kreis Cottbus aufgrund seiner Lage ein für die grenzübergreifende preußische Werbung dienliches Rekrutensammelbecken gewesen zu sein. Möglicherweise entstand unter anderem hieraus der Missmut gegen die Stationierung des Militärs.

³ BLHA, Rep. 19 Züllichau Nr. 124, unpag. Die Bitte erfolgte im Jahr 1790 im Zuge der Verlegung des Depot-Bataillons des Regiments Prinz Heinrich von Preußen von Cottbus nach Spandau.

Die wirtschaftliche und geografische Lage der Exklave soll Aufschluss darüber geben, auf welchen Bedingungen das Verhältnis zwischen beiden Protagonisten fußte. Mithilfe dieser Erkenntnisse wird als Drittes die Lebenswelt⁴ der Einwohner und Soldaten näher beleuchtet. Zu prüfen ist, wie die Bewohner der Exklave die Soldaten erlebten und analog dazu, wie die Soldaten die Einwohner des Cottbuser Kreises wahrnahmen. Analysen von Taufpatenbeziehungen, Partnerschaften, Heiratsverhalten oder auch der Sesshaftwerdung, die in der Regel mit dem Hauserwerb und der Ausübung einer Profession einherging, sollen Rückschlüsse auf In- als auch Exklusionsprozesse seitens der Bewohner hinsichtlich des Militärs gewähren.

Im Rahmen dieser Betrachtungen und der Beantwortung nachstehender Fragen soll herausgefunden werden, warum sich die Cottbuser Stadteliten gegen eine weitere Belegung der Stadt durch Soldaten aussprachen. Welche Besonderheiten betreffs des Militärs brachte die geografische Lage als Exklave mit sich? Welches Konglomerat an Umständen führte dazu, dass das Militär ein anscheinend geringes Ansehen besaß?

Die Analyse der ökonomischen Entwicklung der Region, der besonderen geografischen Lage und der Beziehungen zwischen Militär und Gesellschaft wird anhand der noch vorhandenen Aktenbestnde⁵ zur Exklave Cottbus erfolgen. Sie finden sich im Ge-

⁴ Der Terminus „Lebenswelt“ wird von Rudolf Vierhaus übernommen. Er versteht unter dem Begriff Lebenswelt eine *gesellschaftlich konstruierte, kulturell ausgeformte, symbolisch gedeutete Wirklichkeit*. Rudolf Vierhaus, Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung, in: Hartmut Lehmann (Hrsg.), Wege zu einer neuen Kulturgeschichte, Göttingen 1995, S. 7-28, hier S. 14.

⁵ Auch wenn die erhaltenen Aktenbestände zu Cottbus Rückschlüsse auf die Mikroebene der Gesellschaft dieser Region zulassen, ist zu berücksichtigen, dass gravierende Aktenverluste aufgrund der Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg zu verzeichnen sind. Hierbei bildet die Exklave Cottbus allerdings keine Ausnahme. Allgemein ist im Hinblick auf wissenschaftliche Abfassungen, die sich mit den Städten auf dem heutigen Gebiet Brandenburgs befassen, festzustellen, dass die Quellenlage eher mig ist, was zu einem großen Teil auf die Zerstörung der Akten während des Zweiten Weltkrieges zurückgeführt werden muss. Exemplarisch genannt seien Martin Winter, Untertanengeist durch Militärpflicht? Das preußische Kantonsystem in brandenburgischen Städten im 18. Jahrhundert, Bielefeld 2005, S. 27 oder auch Stefan Kroll, Soldaten im 18. Jahrhundert zwischen

Die Einwohner der Exklave Cottbus und deren Beziehung zum Militär

heimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, im Stadtarchiv Cottbus, im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden sowie in den Kirchenarchiven der Stadt Cottbus.

Friedensalltag und Kriegserfahrung. Lebenswelten und Kultur in der kursächsischen Armee 1728-1796, Paderborn u. a. 2006, (=Krieg in der Geschichte, Bd. 26), S. 18, die von gravierenden Quellenverlusten im Fall Preußen sprechen.